

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 81 [i.e. 82] (2020)

Heft: 3: Schule & Forschung

Artikel: Wissenschafts-, Forschungs- und Praxisbezug in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung

Autor: Curcio, Gian-Paolo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-918589>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wissenschafts-, Forschungs- und Praxisbezug in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung

Wie viel Wissenschafts- und Forschungsbezug braucht die Lehrerinnen und Lehrerbildung (LLB) und welchen Nutzen ziehen Lehrpersonen daraus? Muss jede Lehrperson selbständig Forschungsprojekte anlegen, durchführen und evaluieren können? Oder sollte in der LLB der Fokus ausschliesslich auf die Praxis gelegt werden?

VON DR. GIAN-PAOLO CURCIO, REKTOR PHGR



Das wahrgenommene Spannungsfeld zwischen Wissenschafts- und Forschungsbezug auf der einen und Praxisbezug auf der anderen Seite ist kein neues, spätestens aber seit der Gründung der Pädagogischen Hochschulen in der Schweiz ein viel diskutiertes Thema.

Wissenschafts- und Forschungsbezug in der LLB

Forschung und Entwicklung im Bildungsumfeld tragen dazu bei, neue Erkenntnisse für das Umfeld Schule zu gewinnen, diese der Praxis zur Verfügung zu stellen und damit Bildungsprozesse zu unterstützen und zu optimie-

ren. Ziel ist es somit, die Wirklichkeit im Umfeld Schule zu objektivieren, zu verstehen, kontinuierlich weiterzuentwickeln und schliesslich auch zu verbessern. Die Gesellschaft wandelt sich rasch. Für die Bildung zentrale Megatrends, wie beispielsweise Individualisierung, Wissenskultur, Konnektivität oder auch Silver-Society

Aktuelle Forschungsprojekte der PH Graubünden

(vgl. Zukunftsinstitut, 2.5.2020) und die damit verbundene digitale Transformation der Gesellschaft stellen Lehrpersonen in den Klassenzimmern vor neue Herausforderungen. Die Veränderungen des Lehrens und Lernens sowie die steigenden Anforderungen an die Lehrpersonen erfordern neue Erkenntnisse. Einen interessanten Überblick über verschiedene Forschungsprojekte zum Lehrerberuf zeigen beispielsweise Terhart, Bennewitz und Rothland (2011) in ihrem Handbuch der Forschung zum Lehrerberuf.

Die Annahme, dass Forschung Wissen schafft und dadurch in die Praxis der Schule einfließt, ist an sich nicht neu. 1975 beispielsweise wurde von Hans Aebli ein viel beachteter Beitrag in der Schweizerischen Lehrerzeitung mit dem Titel «Schule, Wissenschaft, Gesellschaft» veröffentlicht. Er leitet seinen Beitrag mit folgenden Satz ein: «Wissenschaft wirkt heute in einer nie dagewesenen Weise in die Theorie der Erziehung und in die Praxis der Schule hinein» (Aebli, 1975, S.4; vgl. auch Criblez, 2016, S. 298). In den Jahren zwischen 1970 und 1990 erfahren der Ausbau der Bildungsforschung wie auch der wissenschaftlichen Funktionen in der Bildungsverwaltung in der Schweiz einen Aufschwung.

Diese Entwicklung dringt entsprechend in die Diskussionen über die stärkere Wissenschaftsorientierung in der LLB mit ein. Im Expertenbericht zur LLB von morgen beschreiben Müller und seine Mitarbeitenden (1975) das Prinzip der Wissenschaftlichkeit in der LLB anhand von drei Punkten. Erstens soll die Ausbildung in den Erziehungswissenschaften und den Fachdidaktiken durch

wissenschaftlich ausgebildetes Personal erfolgen. Zweitens muss der Unterricht auf dem neuesten Stand der wissenschaftlichen Erkenntnisse basieren. Drittens fördert der wissenschaftsorientierte Unterricht in der LLB die kritische Selbstreflexion und das Verstehen grundlegender Begriffe der Wissenschaft. «Wissenschaftlichkeit bedeutet Besitz von Grundbegriffen und grundlegenden Konzepten, bedeutet ferner systematische, selbständige und kritische Arbeit, methodische Sicherheit und methodenkritisches Bewusstsein» (Müller et al, 1975, S. 16).

Um die Jahrtausendwende wird die LLB in der Schweiz grundlegend reformiert. Die Frage nach dem Wissenschafts- und Forschungsbezug in der LLB wurde wiederaufgenommen und in den «Thesen zur Entwicklung Pädagogischer Hochschulen» durch die schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK, 1993) skizziert. So sollten die künftigen Pädagogischen Hochschulen sich am Wissens- und Erkenntnisgewinn durch eigenen Forschungsleistungen beteiligen sowie die Förderung des eigenen Nachwuchses für ihre Lehre und Forschung sicherstellen (vgl. EDK, 1993, S. 9). Der geforderte forschende Zugang soll gutes pädagogisches Handeln unterstützen, Schulentwicklungsprozesse fördern und das Niveau der Ausbildung sichern (vgl. EDK, 1993, S. 23).

Einige Seiten später in demselben Bericht wurde dabei betont, dass die Qualität der PH sowohl von ihrem Wissenschafts- als auch von ihrem Praxisbezug abhängt (Vgl. EDK, 1993, S. 23). Auf den Thesen der EDK zur Entwicklung der Pädagogischen



Dr. Gian-Paolo Curcio

Rektor PHGR

Hochschulen basiert das spätere Anerkennungsreglement (EDK, 1999). Damit erhalten diese Thesen eine nicht zu unterschätzende Steuerungsfunktion. Weitere wichtige Hinweise zum Aufbau der PH stammen aus dem nationalen Forschungsprogramm 33 mit dem Titel «Wirksamkeit unserer Bildungssysteme» (vgl. auch Oser & Oelkers, 2001).

Die PH wurden anfänglich als Fachhochschulen definiert und erhielten einen vierfachen Leistungsauftrag. Dieser umfasst die Ausbildung von Lehrpersonen, die Weiterbildung von Lehrpersonen, das Angebot von Dienstleistungen zugunsten Dritter und die berufsfeldbezogene Entwicklung und Forschung. Was unter der berufsfeldbezogenen Entwicklung und Forschung zu verstehen ist, welche Kriterien zu beachten sind, oder wie der Transfer zwischen der Forschung und

Wissenschafts-, Forschungs- und Praxisbezug in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung

der Lehre, bzw. der Forschung und der Praxis stattfinden soll, wird nicht präzise definiert.

Ein zentrales Ergebnis dieser Reform war die Tertiärisierung, die Akademisierung und damit die vollständige Integration in den Hochschulbereich. Seither werden die Lehrpersonen aller Stufen und Schulfächer an eigenständigen Pädagogischen Hochschulen (PH), an Fachhochschulen (FH) oder an universitären Hochschulen (UH) ausgebildet.

Was macht eine Hochschule formal zu einer Hochschule?

Formal werden diese Hochschulen im Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz (HFKG, 2011) definiert.

Damit sich eine Hochschule als solche bezeichnen darf, muss sie sich institutionell akkreditieren lassen. Im Artikel 30 des HFKG werden die dazu notwendigen Voraussetzungen dargestellt. In Bezug auf die Frage nach dem Wissenschafts- und Forschungsbezug zeigt sich, dass die Hochschulen über ein Qualitätssicherungssystem verfügen, welches unter anderem die Qualität der Lehre, Forschung und Dienstleistungen sicherstellt.

Mit dem Reglement über die Anerkennung von Lehrdiplomen für den Unterricht auf der Primarstufe, der Sekundarstufe I und an Maturitätsschulen (EDK, 2019) werden die Mindestanforderungen zur schweizerischen Anerkennung von Lehrdiplomen, die zum Unterricht auf der Primarstufe, der Sekundarstufe I oder an Maturitätsschulen befähigen, geregelt. Die

Ausbildungsbereiche umfassen Fachwissenschaften, Fachdidaktik, Erziehungswissenschaften und das berufspraktische Studium (EDK, 2019, Art. 13). Der Wissenschafts-, Forschungs- und Praxisbezug wird zudem explizit gefordert: «Die Ausbildung verbindet Theorie und Praxis sowie Lehre und Forschung» (EDK, 2019, Art. 14).

Das Gesetz über Hochschulen und Forschung des Kantons Graubünden (GHF, 2012) regelt unter anderem die Förderung der Hochschule. Der oben genannte vierfache Leistungsauftrag der PH Graubünden findet sich im Artikel 9. In Bezug auf die Forschung wird festgehalten, dass die PH Graubünden «[...] angewandte Forschung und Entwicklung im Bereich der Volksschule [...]» betreibt.

Die in den 1970er und 1990er diskutierten und gewachsenen Prinzipien des Wissenschafts- und Forschungs- und Praxisbezug sind in den aktuell gültigen Gesetzen und Reglemente der PH fest verankert. Zudem wird erneut deutlich, dass die Frage nach dem Wissenschafts- und Forschungsbezug in der LLB stets auch unter Berücksichtigung des Praxisbezugs zu verstehen und zu diskutieren ist. Es geht an PH nicht nur um Forschung und Lehre, sondern um Forschung, Lehre und Praxis.

Die Etablierung des Wissenschafts-, Forschungs- und Praxisbezugs erfolgte entlang folgender sechs Linien:

- 1 Bezug der Lehre auf Ergebnisse der Wissenschaft (Erziehungswissenschaften, Fachwissenschaften, Fachdidaktik)
- 2 Aufbau von institutionalisierten Gefässen an den PH zur Organisation der Forschung (Prorektorate oder Abteilungen Forschung und Entwicklung)
- 3 Forderung des «doppelten Kompetenzprofils» (Hochschulabschluss des zweiten oder dritten akademischen Zyklus und Zielstufendiplom mit entsprechender Lehrerfahrung) bei der Personalgewinnung
- 4 Förderung und Stärkung des wissenschaftlichen Mittelbaus (wissenschaftliche Mitarbeitende)
- 5 gezielte Integration von erkenntnis- und forschungstheoretischen Modulen in den Studienplänen
- 6 kontinuierliche berufspraktische Ausbildung während dem Grundstudium (einphasige Ausbildung) (vgl. Criblez, 2016, S. 305- 310).

Die Rolle der Lehrpersonen

Welche Konsequenzen hat der Wissenschafts- und Forschungsbezug in der LLB auf die Lehrpersonen? Der Wissenschafts- und Forschungsbezug soll dazu beitragen, die Reflexions- und Argumentationsfähigkeit der künftigen Lehrpersonen zu stärken, ihre individuelle Wissensbasis zu erweitern, Verhaltenssicherheit im Unterricht schaffen, die Qualitätssicherung in der Schule unterstützen, sowie die Wahrhaftigkeit und Redlichkeit fördern (vgl. Criblez,

Aktuelle Forschungsprojekte der PH Graubünden

1998, S. 180). Die Frage, ob Lehrpersonen auf allen Stufen selbständig Forschungsprojekte planen, durchführen und evaluieren müssen, kann verneint werden. Lehrpersonen sollen aber fähig sein, sich im theoretischen Raum orientieren und somit wissenschaftliche Beiträge der Bildungsforschung verstehen und einordnen zu können.

Fazit

Wissenschaft, Forschung und Praxis sind keine Gegensätze, sondern interagieren miteinander. Es geht als nicht um ein «entweder oder» sondern um ein «sowohl als auch». Das angestrebte Ziel ist dabei, die Wirklichkeit im Umfeld Schule zu verstehen, Erkenntnisse abzuleiten und auf dieser Basis den Unterricht weiter zu entwickeln.

Hier gehts zur Literaturliste:

www.legr.ch/buendner-schulblatt/literaturangaben



Durch Forschung lässt sich Wissen generieren, das uns erlaubt, Fragestellungen aus der Praxis theoretisch zu verstehen und zu durchdringen sowie das eigene Handeln zu analysieren und zu hinterfragen. Es geht in der anwendungsorientierten Forschung oft darum, theoretische Modelle zu finden, die zum Beispiel bei der Lösung eines akuten pädagogischen Handlungsproblems helfen können.

VON DR. LECI FLEPP, PROF. DR. VINCENZO TODISCO, JACQUELINE STAUB, SABINE BIETENHADER UND LUKAS BARDILL, MITARBEITENDE DER PHGR

Eine erfolgreiche Praxis im Lehrberuf basiert nicht nur auf Erfahrungen, die im praktischen Schulalltag gewonnen werden, sondern auch auf ihrer analytischen und theoriebasierten Reflexion. Die Verbindung von Praxis und Theorie wird beispielhaft an drei an der PHGR laufenden Projekten erprobt und reflektiert.

Praxis und Theorie im Dialog: Das Projekt GRUPIT

Praxis und Theorie liegen manchmal weit auseinander. Mit dem Projekt «Gruppo di sperimentazione e riflessione didattica per l'italiano» (GRUPIT) will die Sonderprofessur Italienisch der PHGR dem entgegenwirken. Das Leitmotiv dieses Projekts lautet: «Praxis und Theorie im Dialog».

Acht junge und motivierte Lehrpersonen – sieben von ihnen haben in den letzten Jahren ihr Studium an der PHGR abgeschlossen – arbeiten mit der Sonderprofessur zusammen, um das Fach Italienisch als Fremdsprache an der Primarschule weiterzuentwickeln. Dem Netzwerk können sich auch Dozierende und Studierende der PHGR anschliessen: So erarbeitet eine Dozentin mit ihren Studierenden

bestimmte Unterrichtssequenzen, die dann in den Klassen der GRUPIT-Lehrpersonen erprobt und reflektiert werden. Ein anderer Dozent hat eine Strategie entwickelt, um Schülerinnen und Schüler in der italienischen Grammatik das Pronomen entdecken zu lassen. Eine GRUPIT-Lehrperson erprobt wiederum das Verfahren mit ihren Klassen und gibt dem Dozenten eine Rückmeldung darüber, was funktioniert hat, und was allenfalls verbessert werden muss. Gemeinsam erarbeitet das GRUPIT-Netzwerk eine Reihe von Unterrichtsmaterialien, die auf der Moodle-Plattform der PHGR allen interessierten Lehrpersonen zur Verfügung steht. Während die GRUPIT-Lehrpersonen die Modelle und Materialien in ihrem Unterricht einsetzen können, kann die PHGR diese zu Forschungszwecken und für die eigene Lehre nutzen. Es ist zudem geplant, im Rahmen des GRUPIT-Projekts und mittels Leitfadeninterviews die Erfahrungen der beteiligten Lehrpersonen im Fach Italienisch festzuhalten. Im Sinne eines Erfahrungsaustausches ergeben sich auf diese Weise viele Gelegenheiten, um didaktische Verfahren im Fach Italienisch zu entwickeln, zu erproben und zu reflektieren.